

JENSEITS DER NORM

v|rg

HEXENFORSCHUNG

Herausgegeben von

Dieter R. Bauer, Wolfgang Behringer, Iris Gareis,
H. C. Erik Midelfort, Claudia Opitz-Belakhal,
Wolfgang Schild, Jürgen Michael Schmidt
und Rita Voltmer

Band 18

Beirat

Gudrun Gersmann, Gábor Klaniczay, Martine Ostorero,
Lyndal Roper, Gerd Schwerhoff, Laura Stokes,
Manfred Tschaikner, Hans de Waardt, Charles Zika

Monika Frohnapfel-Leis

Jenseits der Norm

Zauberei und »fingierte« Heiligkeit
im frühneuzeitlichen Spanien

Verlag für Regionalgeschichte
Bielefeld 2019

Titelbild:

Auszug aus dem Inquisitionsprozess gegen Isabel Rodríguez,
Wiedergabe einer Zauberformel, 1606
España. Ministerio de Educación, Cultura y Deporte. Archivo
Histórico Nacional, Inquisición 1824, Exp. 4, fol. 4v.

Zugl. Diss. Univ. Mainz (2015):

»(Kein) Raum für Zauberei und fingierte Heiligkeit.
Wahrnehmung von religiöser Devianz im frühneuzeitlichen Spanien«

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Verlag für Regionalgeschichte
Alle Rechte vorbehalten

www.regionalgeschichte.de

ISSN 0948-7131

ISBN 978-3-7395-1128-3

Umschlag: Martin Emrich, Lemgo
Satz: Myron Wojtowysch, Göttingen
Druck und Verarbeitung: Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier nach ISO 9706
Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
1. Einleitung	9
1.1 These und Leitfragen	9
1.2 Untersuchungsgegenstand, Untersuchungszeitraum, Untersuchungsgebiet	13
1.3 Inquisitionsakten als Quellen	17
1.4 Methode	21
1.5 Forschungsstand	26
2. Spanien nach dem Konzil von Trient	35
2.1 Zum religiösen Klima im Betrachtungszeitraum	35
2.2 Konfessionalisierung im konfessionseinheitlichen Spanien	38
2.3 Die Rolle der spanischen Inquisition	45
2.4 Zusammenfassung	55
3. Weibliche Ideale und die Delikte Zauberei und fingierte Heiligkeit	57
3.1 Weibliche Ideale	57
3.2 Das verbindende Element: Der Pakt mit dem Teufel	61
3.3 Zauberei	70
3.3.1 Präsenz von Zauberei im spanischen Alltag	70
3.3.2 Geschlechterspezifische Zauberei	73
3.3.3 Gründe für die Inanspruchnahme von Zauberei	80
3.4 Fingierte Heiligkeit	82
3.4.1 Die Rolle weiblicher Mystik und die Präsenz von »Heiligkeit« im spanischen Alltag	82
3.4.2 Weibliche Mystik und Beatas	87
3.4.3 Das Problem der echten und falschen Heiligkeit	91
3.5 Zusammenfassung	94
Abbildungen	97
4. Wissen – Räume – Exklusion	109
4.1 Wissen	110
4.1.1 Verwendeter Wissensbegriff	110
4.1.2 Wissen über Praktiken der Inquisition	112
4.1.3 Wissen über Zaubereipraktiken	116

4.1.4	Wissen über Heiligkeit	130
4.1.5	Zusammenfassung	138
4.2	Räume	139
4.2.1	Verwendeter Raumbegriff	139
4.2.2	Nachbarschaft und Zusammenleben auf engem Raum	144
4.2.3	Zaubereiwissen als Frauenraum	148
4.2.4	Zusammenfassung	152
4.3	Exklusion	153
4.3.1	Verwendeter Exklusionsbegriff	153
4.3.2	Ausschluss aus Glaubensgründen	157
4.3.2.1	Anmaßung des Auserwähltseins	157
4.3.2.2	Frauen in Priesterrollen	172
4.3.2.3	Nichtachtung von Grundsätzen des katholischen Glaubens	176
4.3.2.4	Gehorsam und Ungehorsam	179
4.3.2.5	Vermischen von Sakralem mit Profanem	184
4.3.3	Ausschluss aus Gründen des gemeinschaftlichen Zusammenlebens	187
4.3.3.1	Schaffung verborgener Räume	187
4.3.3.2	Verursachen von Skandalen	193
4.3.4	Gender als Ausschlussgrund	197
4.3.4.1	Frauen in Männerrollen	198
4.3.4.2	Liebeszauber	203
4.3.4.3	Schutzzauber	205
4.3.5	Verteidigung und Selbstverteidigung	210
4.3.5.1	Selbstverteidigung	210
4.3.5.2	Verteidigung durch andere	213
4.3.6	Zusammenfassung	216
4.4	Zusammenfassende Bemerkungen zum Kapitel Wissen – Räume – Exklusion	219
5. Zusammenfassung		221
Überblick über die ausgewerteten Fälle		233
Abkürzungsverzeichnis		243
Quellen- und Literaturverzeichnis		244
Personen-, Sach- und Ortsregister		259

Vorwort

Die vorliegende Arbeit stellt die überarbeitete Version meiner Doktorarbeit dar, die im Wintersemester 2014/15 an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Fachbereich 07 – Historisches Seminar – als Dissertation angenommen wurde. Das Prüfungskolloquium fand am 23. Juli 2015 statt. Mein Dank geht zuerst an meinen Doktorvater Prof. Dr. Ludolf Pelizaeus für die immer gute und motivierende Betreuung der Arbeit im Laufe ihrer Entwicklung von ersten ungefähren Ideen hin zum fertigen Typoskript. Herrn Prof. Dr. Matthias Schnettger danke ich für die Übernahme des Zweitgutachtens. Ebenso sei Prof. Dr. Iris Gareis, Prof. Dr. Josef Johannes Schmid sowie Prof. Dr. Dr. h.c. Heinz Duchhardt für ihre Unterstützung herzlich gedankt. Des Weiteren möchte ich mich bei den Herausgeberinnen und Herausgebern der Reihe »Hexenforschung« für die Aufnahme in die Reihe bedanken.

Eine solche Arbeit kann immer eine eigene Geschichte erzählen. Die Idee zur vorliegenden entstand, als ich auf der Suche nach einer sinnvollen Kombination meiner Interessensgebiete Epoche Frühe Neuzeit, spanischer Kulturraum und religiöse Devianz – angeregt durch Ludolf Pelizaeus – auf die Quellengattung der Inquisitionsakten stieß. Diese beschäftigten mich dann für einige Jahre, in denen mir klar wurde, um welche reiche Quellengattung zur frühneuzeitlichen Kulturgeschichte es sich bei ihnen handelt. Nach etlichen Archivaufenthalten in Madrid, Valencia und im Vatikan hatte sich das Thema konkretisiert, wobei sich gleichzeitig zeigte, dass allein schon die Inquisitionsakten in Madrid Forschungsmaterial für Generationen von Historiker/innen bereithielt.

Eine Doktorarbeit schreibt man nicht allein, auch wenn der Eindruck durch unzählige Stunden in Archiven, Bibliotheken und am Schreibtisch bisweilen entstehen mag. Man schreibt sie in dem Sinne nicht allein, als man zum einen direkte Unterstützung vieler Personen in Form von Beratung, Hinweisen und Bereitstellung von Akten erfährt. Aber auch jene leise Unterstützung im Hintergrund, die einem den Rücken zum Recherchieren und Schreiben freihält und die Ermunterung in vielerlei Formen, seien es Gespräche, seien es Abendessen, ist unverzichtbar und sehr wertvoll. Beide Formen von Unterstützung durfte ich erfahren, an die ich voller Dankbarkeit zurückdenke. Ein Partnerschaftsstipendium der Universitäten Mainz und Valencia ermöglichte mir einen äußerst anregenden und produktiven Monat in Archiven und Bibliotheken Valencias, wofür ich sehr dankbar bin.

Zweifellos wäre die Zeit, die ich mit dieser Arbeit verbracht habe, ohne die Unterstützung einer Vielzahl von Personen und Institutionen anders verlaufen. Bei den Archiven und Bibliotheken bin ich dem Personal des Archivo Histórico Nacional in Madrid zu großem Dank für vielerlei Hilfestellungen und Auskünfte verpflichtet ebenso wie dem des Arxiu del Regne de València, der Biblioteca Históri-

ca de la Universitat de València sowie des Archivs der Universität Valencia. Diese Arbeit konnte von zahlreichen äußerst anregenden Diskussionen in Kolloquien und ähnlichen Runden profitieren. Besonders danken möchte ich dem Doktorand/innenkolloquium von Herrn Prof. Dr. Ludolf Pelizaeus in Mainz, dort vor allem meinen langjährigen Mitstreiter/innen Alexandra Schäfer-Griebel, Fernando Pérez Godoy, Sascha Ziemek und Kerstin Hetzel, sowie dem Doktorand/innenkolloquium von Frau Prof. Dr. Gabriele Haug-Moritz in Graz, dem GenderForum Graz bei Frau Prof. Dr. Irmtraud Fischer und dem Münsteraner Zensur-Treffen, dort insbesondere Jyri Hasecker, Thomas Brockmann, Andreea Badea und Bernhard Schmidt. Viele Anregungen verdanke ich auch den Kolloquien von Prof. Dr. Renate Dürr in Tübingen und Prof. Dr. Gerd Schwerhoff in Dresden sowie den Mitgliedern des Seminars für Rechtsgeschichte Ibero-Amerikas beim Max Planck-Institut für Europäische Rechtsgeschichte in Frankfurt, dort vor allem María del Pilar Mejía Quiroga und Iris Gareis. Ein großer Dank geht an Sergio Rivera Lavado und seine Eltern Elisa und Domingo für die zahlreichen Gespräche über den Fortgang der Arbeit an den »hechiceras«, »monjas« und »finguidas santas«, ihr Interesse und ihre Gastfreundschaft in Illescas. Katharina Diehl-Knieriemer, Petra Greß, Daniel Leis, Heinz Duchhardt und Alexandra Schäfer-Griebel danke ich für ihre kritisch-konstruktiven Anmerkungen zum vermeintlich fertigen Text, die mir sehr weitergeholfen haben. Schließlich sei meinen Eltern Klara und Paul Frohnapfel für ihr unterstützendes Verständnis über Jahre wie für ihren unerschütterlichen Glauben an diese Arbeit auf das Herzlichste gedankt, ebenso wie meinem Ehemann Daniel Leis, der am nächsten »dabei« war.

»Große Dankbarkeit« drückt nur unzulänglich aus, was ich gegenüber meiner leider viel zu früh verstorbenen Chefin Judith Christmann-Schumacher und meiner Kollegin Petra Hein empfinde, die mein Anliegen verstanden und mir den Rücken freihielten.

Mainz, im November 2018

Monika Frohnapfel-Leis